

Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst

Band: 24 (1934)

Heft: 36

Artikel: 600 Jahrfeier Bern-Oberhasli : 1334-1934

Autor: R.W.

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-644483>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

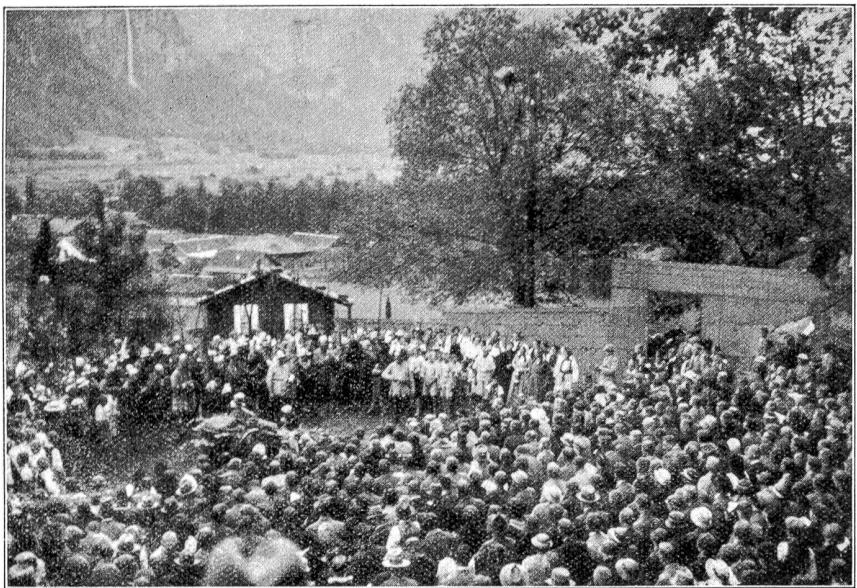
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 22.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



600 Jahrfeier Bern-Oberhasli. Festspiel: Volkszene.

Die Erkennungsmaße avancierte zum „Grabstei“, der ohnehin schon verschüpfsten Sanitätsmannschaft mußte das Odium von „Knochenhenschlössern“ und „Krankenmörtern“ angehängt werden. Das Arrestlokal wurde etwas zarter mit „Augenklinik“ umschrieben. Schließlich hatte das alles keinen bösen Sinn, solange man nicht zu arg „Chohldampf“ (Hunger) litt und die „Gulaschklanone“ (Fahrtküche) stets rechtzeitig zur Stelle war. — Dass natürlich auch die Offiziere aller Grade „umgetauft“ worden sind und dabei die meisten Unteroffiziere auch eines abbekamen, ist selbstverständlich. Aber selbst die Mannschaft wurde nicht verschont. Man hatte eben eine kindliche Freude an Wortspielen. Nicht einmal der Feldprediger schlüpfte aus, plötzlich war aus ihm ein „Seelechuchichef“ geworden! Dabei blieb es nicht etwa nur bei diesen Bezeichnungen. Jede schon verulkte Person und alle Gegenstände erhielten im Laufe der Zeiten erweiterte Benennungen, so daß ein und derselbe Mann manchmal unter einem halben Dutzend verschiedener Nebennamen bekannt war. Im Arrestlokal Glovelier war nicht umsonst der Spruch eingekritzelt: „Wille, vergib ihnen, denn sie wissen nicht, was sie tun!“

(Fortsetzung folgt.)

600 Jahrfeier Bern-Oberhasli. 1334—1934.

Der Oberhasler trägt das Herz nicht auf der Zunge, laute Feste liegen ihm nicht. Aber er hängt mit unverbrüchlicher Liebe und stiller Stolz an seinem färglichen Heimatboden, an Freiheit, Recht und Überlieferung. In diesem Geiste feierte Hasli im Wyßland am vergangenen Sonntag den 600. Jahrestag seiner freiwilligen Verbindung mit Bern, und darum wurde aus dem Fest eine würdige, gehaltvolle Feier. Dazu fanden sich nicht allein die Bewohner des ganzen Haslitals, selbst aus den entlegensten Alpen, ein, sondern ebenso auswärtige Hasler aus allen Ecken und Enden des Schweizerlandes, die Behörden von Kanton, Stadt und Bürgerschaft Bern, Vertreter der Nachbarämter und Kantone und eine über Erwartungen große Zahl von Festbesuchern aus nah und fern.

Ein stark besuchter Frühgottesdienst in Meiringens schöner Kirche ging dem eindrucksvollen Festtag auf dem alten Landsgemeindeplatz voraus. Hier eröffneten treffliche Reden der Herren Regierungstatthalter Matti, Regierungs-

rat Guggisberg und Großerat Tossi Rückblick und Ausblick auf die Gemeinschaft Bern-Oberhasli. Am Schluß seiner mit großem Beifall aufgenommenen Ansprache überreichte Regierungsrat Guggisberg als Jubiläumsgabe der bernischen Regierung an die Landschaft Hasli das fünfzig neugebundene und restaurierte Landbuch des Oberhasli von 1534, das fünfzig wohl eine wohlgehütete Zierde des Haslimuseums in Meiringen sein wird.

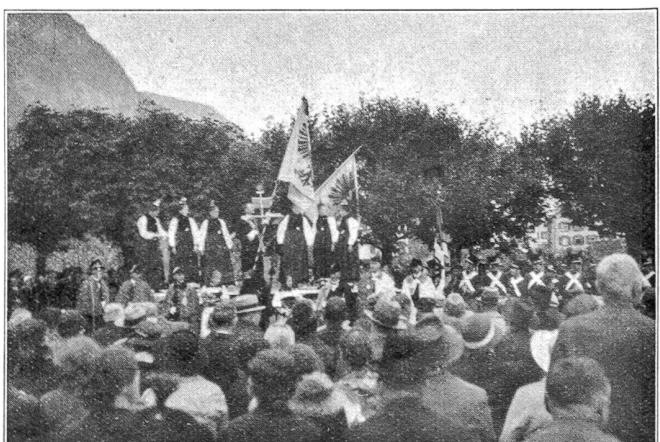
Aber auch die Frauen von Hasli in Heimat und Fremde hatten eine Festgabe bereit. Begleitet von den Klängen des Fahnenmarchs traten sechs schmucke Haslerinnen der sechs Gemeinden, mit anmutsvoller Sicherheit in den Ring und entfalteten mit wohlberechtigter Freude ein prachtvolles, neues Landschaftsbanner. „D'Süden ischt brihegi, aber d'Liebi vun Haslifrauen zum Hasli blybt bistan“, das war der erhebende Grundgedanke in der feinen haslithschen Ansprache, womit Frau Statthalter Matti-Staudler die Haslfahne als Geschenk der Frauen an die Landschaft übergab.

Zweifellos bildete diese Fahnenübergabe in ihrer schlicht-vornehmen Art den Höhepunkt des vormittäglichen Festaktes, der überdies von wohlgewählten und glänzend vorgetragenen gemischten und Frauendören durchwoben war. Auch da bewährten sich die Haslerinnen unter der Leitung ihrer unermüdlichen Führerin, Frau Brügger-Jaun, aufs vortrefflichste. Während des Mittagessens im Hotel „Bären“, wohin die Gäste eingeladen waren, gingen Rede- und Gebefreude munter weiter.

Die Vertreter der Behörden wurden von den Festgebern mit feingeschnittenen Holztellern der Oberhaslischneiderei beschenkt. Regierungspräsident Stauffer krönte seine humorvolle Tischrede mit einem Geschenk der Regierung von Fr. 3000 für den Fonds für unversicherbare Naturschäden im Oberhasli, wozu überdies die drei bürgerlichen kantonalen Parteien weitere Fr. 1000 und die Burgergemeinde Bern Fr. 500 stifteten.

Regierungsrat Gehrig überbrachte die Grüße und Wünsche des Kantons Uri. Dr. Markwalder sprach für die Stadt Bern und Burgerratspräsident Marcuard im Namen der Burgergemeinde Bern.

Gegen 2 Uhr setzte sich der farbenfrohe Festzug unter dem wohlabgemessenen Rhythmus eines hingebungsvoll läufenden Träglerharsts in Bewegung. Talfest und sicher regelten zudem die Dorfmusik und das Trommler- und Pfeiferkorps Bern den ruhigen Schritt des prächtigen Zuges.



Fahnenübergabe.

Glücklicherweise hellte das bisher düstere Wetter immer zuversichtlicher auf, so daß am Nachmittag das Festspiel „Tisen im Fier“ ungestört gespielt werden konnte.

Für die Güte dieses von Fritz Ringgenberg geschaffenen Werkes mag es zeugen, daß während der Hauptprobe am Samstag nichts troß abschreckenden Dauerregens und trockenem Spieler und Publikum im Freien ungeschützt dem Wetter ausgesetzt waren, kaum jemand vorzeitig das Spiel verließ, weil sich niemand dem starken Eindruck der Aufführung entziehen möchte.

Durchschlagend und restlos war der Erfolg, den Spiel und Spieler am Sonntag erzielten. Immer wieder erkönte auch bei offener Szene aufrichtiger Beifall, und am Schluß erhob sich ein wahrer Beifallsturm. Und das Geheimnis des Erfolges? In einem Vorspiel und neun Bildern wird der Auszug der Hasler zum Laupenkrieg, die Vorgeschichte dazu und die Rückkehr dargestellt. Aber Ringgenberg macht daraus kein pathetisches Heldenstück voll hohltönender Phrasen und abstoßenden Schlachtgeschehens. Dazu ist er selber zu wahr, zu feinfühlend und lebensnah. Seine Gestalten sind lebendige Menschen, echte Hasler, wie sie heute noch leben, fühlen, denken und sprechen; sie sind vom Haslivilk abgelauscht, dem Ringgenberg durch Verwandtschaft und Beruf und seine psychologische Beobachtung wie kein zweiter nahegekommen. Darum muß ja wohl das Spiel im Hasli einfließen. Aber es ist ein Spiel, dessen tiefe Gedanken, dessen trockener Humor, dessen frohe Lebensbejahung und dessen edler Gehalt jedweden bis zum Ende fesselt; ein Spiel, das aber auch durch die Kraft und Schönheit seiner Sprache — es ist in gutem Haslitalisch geschrieben — und durch seine dramatische Kraft selbst anspruchsvolle Zubörer in seinen Bann zu ziehen vermag. Organisch mit dem ganzen verwachsen sind vier Lieder, zu denen Fritz Leuthold in seiner Einfühlung beste Musik geschaffen hat.

Endlich gaben Spieler und Spielleitung und der wundervolle Spielplatz bei Schloß Resti ihr Allerbestes für die Aufführung und damit für den gediegenen Abschluß der Oberhasli-Sechsjahrhunderfeier.

R. W.



Hasliberger Heuer, Gruppe aus dem Festzug.

zu entscheiden hat über alles, was die Probleme der Einfuhr und Ausfuhr, der Devisenbeschaffung und der Schuldenzahlung angeht, und daß schließlich von dem, was er tut oder findet, weit mehr für das Dritte Reich abhängt als von allen politischen Paraden, Reden und Beschlüssen, von Abstimmungen zu schweigen.

Herr Schacht ist es auch, von dem die ausländische Presse seit anderthalb Wochen am ausgiebigsten spricht. Weniger jener Rede wegen, die er am Koblenzer Tag irgendwo gehalten, und die darin gipfelte, Deutschland werde sich keinerlei „Experimente“ leisten, also keine „Inflation machen“ — diese alte Platte Schachts kennt man schon lange, und man weiß auch, daß der eigentliche Sinn solcher Reden stets eine neue Lohnabbauwelle gewesen. Worauf aber das Ausland geantwortet, das war die am 30. August in Bad Eilsen gehaltene und ans Ausland gerichtete Rede über die Forderungen der deutschen Wirtschaft.

Was muß die deutsche Wirtschaft fordern? Entweder ein langjähriges Vollmoratorium oder aber Befreiung der deutschen Waren von den Zöllen, die ihnen in allen Ländern den Weg versperren. So hat Herr Hjalmar Schacht gesprochen, und so hat man ihn überall verstanden. Es gibt Regierungen, die nehmen die Drohung nicht ernst. Sie sagen: Warum hat denn Deutschland mit der Schweiz, mit Schweden, mit andern Staaten Verrechnungsabkommen geschlossen? Warum will es mit andern, insbesondere mit Amerika, zu ähnlichen Abkommen gelangen? Warum werden in diesen Abkommen bestimmte Beträge zur Zinsentlastung und Schuldenabtragung aufs deutsche Sollkonto notiert? Deutschland kann doch nicht die Absicht haben, diese Verrechnungsverträge sofort zu brechen?

Es gibt aber Behörden, und dazu gehören die Regierungen von Rom, Paris, London und Washington, die hegen ganz andere Gedanken. Ebenso Zeitungen. Die einen meinen, hinter den Forderungen stecke einzig die deutsche Böswilligkeit. Genau so wie Berlin in Lausanne die Quittung für die nie bezahlten Reparationsmilliarden erhalten, verlange es heute die Quittung für nahezu zwanzig Milliarden weiterer Schulden, die es nie zurückgeben will. Die andern sagen: Deutschland hat künstlich dahin gearbeitet, daß es keinen Exportüberschuß mehr aufweise; es hat systematisch kriegswichtige Metalle eingeführt; es hat Räufe vorgenommen, die bei der drohenden Devisenlage vermieden werden mußten; nun ist es so weit und kann sagen: Wir können nicht bezahlen, denn wir haben keine Dollars und Franken, und die Mark wird ja nicht als „Devisen“ gewertet. Damit steht es auf dem Punkte, den es herbeigewünscht: Es kann den Gläubigern auf die Seele knien und für zehn Jahre Schuldenaussetzung ertrözen.

Meiner Heimat Glocken.

Von Bertha Hallauer.

Meiner Heimat Glocken haben
Immerdar denselben Klang;
Und doch weiß ich es zu deuten,
Ob sie zu der Freude läuten
Oder zu dem letzten Gang. —

Wenn sie laut zum Feste laden,
Tragen sie durchs Tal entlang
Froh vereint auf ihren Schwingen
Mit sich fort ein süßes Klingen,
Einen jubelnden Gesang.

Aber wenn sie dumpf begleiten
Eines müden Pilgers Reis',
Weint im Kreis der großen Schwestern,
Die noch freudig klangen gestern,
Dann ein Glöcklein, leise, leis'!
(„Sehnsucht nach dem Lichte.“)

Rundschau.

Um Deutschlands Kredit.

Die politischen Ereignisse haben fast vergessen lassen, daß diesen Sommer der deutsche Wirtschaftsminister Schmitt faktisch überflügelt wurde von Reichsbankdirektor (oder „Präsident“, um das demokratische Wort zu brauchen) Schacht, daß Schacht Wirtschaftsdiktator geworden und